

*Klaus J. Becker und Philippe Haller\**

# Wandler zwischen den Welten. Verfolgt vom Nationalsozialismus / Verfemt vom Stalinismus – zur Biographie des Neustadter Beigeordneten Ludwig Manderschied

Bereits 2012 hat sich der Erstautor in einem Beitrag in dem Sammelband: „Zwischen Revolution und Demokratie. Studien zur Geschichte der Pfalz vom späten 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts“ mit den Ursachen von Parteiwechseln innerhalb der pfälzischen Arbeiterbewegung zwischen 1917 und 1956 beschäftigt.<sup>1)</sup> Der 70. Geburtstag von Werner Schreiner ist Anlaß, sich am Beispiel des Neustadter Beigeordneten Ludwig Manderschied noch intensiver mit dieser Fragestellung zu befassen.

Ludwig Manderschied kam am 1. August 1905 in Bergzabern als Sohn von Ludwig Manderschied und Lina Manderschied, geb. Espich, auf die Welt. Der Vater war von Beruf Malermeister und Inhaber eines kleinen Geschäfts. Er fiel als Soldat im Ersten Weltkrieg, und wenig später starb auch seine Gattin. Der junge Ludwig kam vorübergehend bei seinem Onkel unter, bevor er vom Dekan in Bergzabern aufgenommen und wie ein Familienmitglied behandelt wurde. Sein Ersatzvater war es auch, der ihn auf eine in Lambrecht frei gewordene Ausbildungsstelle zum Schriftsetzer aufmerksam machte.<sup>2)</sup>

Seine Lehre absolvierte Ludwig Manderschied von 1919 bis 1923. In den folgenden Jahren bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als Schriftsetzer in Neustadt an der Haardt – vermutlich beim „Stadt- und Dorfanzeiger Neustadt“ sowie bei der „Pfälzer

---

\*) Die Autoren bedanken sich **an dieser Stelle bei** Hermine Lauer für die Unterstützung beim Lektorat des Textes.

1) Becker, Klaus J., Wandler zwischen den Welten. Parteiwechsel innerhalb der pfälzischen Arbeiterbewegung zwischen 1917 und 1956, in: Zwischen Revolution und Demokratie. Studien zur Geschichte der Pfalz vom späten 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, hg. v. Gerhard Nestler u. Stefan Schaupp (= Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz, Reihe B 13), Neustadt a. d. Weinstr. 2012, S. 317–355.

2) Vgl. Privatarchiv Philippe Haller, Zeitzeugengespräch mit Wera Schmid, geb. Manderschied, vom 07.10.2016.



Abb. 1: Portrait von Ludwig Manderschied 1948  
(Quelle: Gedenkstätte Neustadt a. d. Weinstr.).

Verlagsanstalt Carl Liesenberg“, welche nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten in „Pfälzische Verlagsanstalt“ umgetauft wurde. Ab Februar 1925 wohnte er auch in Neustadt, wo er in den folgenden Jahren verschiedenen Orts Quartier bezog.<sup>3)</sup> Am 31. Januar 1931 heiratete er in Neustadt Bertha Breyer, eine Schwester von Karl Breyer.<sup>4)</sup> Das Paar bekam eine Tochter, Wera Berta, geboren am 12. November 1936 in Neustadt an der Haardt.<sup>5)</sup> Ludwig Manderschied hatte zwei Schwestern, von denen eine jedoch schon im Alter von 14 Jahren an Lungentuberkulose starb. Seine zweite Schwester war Elisabeth Krause, welche als Dienstmädchen bei der vermögenden jüdischen Familie Samson in Neustadt arbeitete, ehe sie nach ihrer Heirat Mitte der 1930er Jahre nach Freiburg im Breisgau verzog.<sup>6)</sup>

Seiner Personalakte zufolge begann das politische und gewerkschaftliche Wirken Ludwig Manderschieds 1923 mit dem Eintritt in die Gewerkschaft der Drucker und 1925 mit dem Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er war überdies auch einer der Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterjugend in Neustadt.<sup>7)</sup>

Der junge Sozialdemokrat gehörte ab 1931 zu jenen SPD-Mitgliedern, die der Tolerierung der Regierung Brüning durch die Parteiführung kritisch gegenüberstanden. Am

<sup>3)</sup> Ludwig Manderschieds Wohnorte waren in Neustadt von Februar 1925 bis November 1954: Hindenburgstraße 71, Talstraße 269, Karolinenstraße 23, Kellereistraße 11, Gerichtstraße 12, Sauerbrunnengasse 34, Kurfürstenstraße 17, Amalienstraße 1, Hauptstraße 1/11, sowie in Haardt Ziegelgasse 5; vgl. Stadtarchiv (StA) Neustadt, Personalakte Ludwig Manderschied.

<sup>4)</sup> Karl Breyer war ebenfalls Mitglied der KPD und für diese 1945 als Vertreter im Neustadter Bürgerrat und ab 1946 bis 1953 im Stadtrat von Neustadt aktiv. Innerhalb der KPD begleitete er zwischenzeitlich verschiedene Positionen, u. a. war er bis 1948 Mitglied der pfälzischen Bezirksleitung und 1949 Mitglied des Landesvorstandes. Im Dezember 1953 trat auch er aus der KPD aus. Sein Eintritt in die SPD erfolgte jedoch erst nach dem KPD-Verbot im Jahre 1956. Von 1960 bis 1969 war er schließlich für die SPD erneut Mitglied im Stadtrat von Neustadt. Sein Enkel Klaus Köhler sitzt heute für die SPD im Stadtrat von Neustadt; vgl. Becker, Klaus J., Die KPD in Rheinland-Pfalz 1946–1956 (= Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 22), Mainz 2001, S. 423.

<sup>5)</sup> Wera Schmid lebt heute zusammen mit ihrem Ehemann Gebhard Schmid in der Gemeinde Kohlberg im Landkreis Esslingen in Baden-Württemberg.

<sup>6)</sup> Vgl. Anm. 2

<sup>7)</sup> Vgl. Anm. 3.

20. März 1931 stimmten im Reichstag erstmals neun SPD-Abgeordnete entgegen der eingeübten Fraktionsdisziplin gemeinsam mit der KPD gegen die Vorlage der letzten Rate für den Panzerkreuzer A und der ersten Rate für den Panzerkreuzer B. Diese Entwicklung vollzog sich auch anderenorts, weshalb der Parteivorstand der SPD am 22. September 1931 mit dem Parteiausschluß „gegen jede Sonderorganisation innerhalb der Partei“ drohte.<sup>8)</sup> Aber auch damit ließen sich die Kritiker der Tolerierungspolitik nicht mehr zum Schweigen bringen. Das Ergebnis war der Parteiausschluß der führenden Parteilinken am 29. September 1931, die sich mit ihren Anhängern am 4. Oktober 1931 zur Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) zusammenschlossen. Im November 1931 tagte die erste pfälzische Bezirkskonferenz der SAP in Neustadt. Neben dem Neustadter Hans Schreiber<sup>9)</sup> fand sich auch Ludwig Manderschied unter den Delegierten. Allerdings erhielt die neue Partei in der Pfalz bei der bayerischen Landtagswahl am 24. April 1932 nur 3203 Wählerstimmen (0,6%). Bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 waren es sogar nur noch 730 Wählerstimmen – binnen dreier Monate ein Verlust von 2500 Wählern. Die Folge war eine Zunahme von liquidatorischen Tendenzen innerhalb der gerade gegründeten SAP, die sich in Austritten, Rückkehr zur SPD oder Übertritt zur KPD manifestierten. Folglich belegte der 6. November 1932 mit nur noch 451 Wählerstimmen für die SAP das Ende der legalen Organisation auch in der Pfalz. Die linkssozialdemokratische Vorstandsmehrheit empfahl daher die Auflösung der SAP und den Übertritt zur SPD bzw. zur KPD. Die rechtskommunistische Parteivorstandsminderheit folgte jedoch nicht diesem Ansinnen und führte die Organisation – bereits unter den Be-

<sup>8)</sup> Vgl. Pfälzische Post Nr. 221 vom 23.09.1931 („Einheit über alles“).

<sup>9)</sup> Hans Schreiber wurde am 16. Februar 1905 in Mußbach geboren. Er absolvierte eine Ausbildung zum Schriftsetzer und arbeitete bei dem Zeitschriftenverlag „Daniel Meininger“ in Neustadt, zu dem auch eine Buchdruckerei gehörte, sowie bei der Pfälzischen Verlagsanstalt in Neustadt. Hans Schreiber war einer der Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterjugend in Neustadt und ab 1925 Mitglied der SPD. Ab 1931 war er Mitglied der SAP und zuständiger Unterbezirksleiter für Neustadt sowie anschließend Bezirksvorsitzender für die Pfalz. Mitte des Jahres 1932 wechselte er dann noch vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten zur KPD. Er wurde zusammen mit Ludwig Manderschied, Ludwig Brunner, Karl Breyer und Willy Wessel am 10. März 1933 verhaftet und im Schutzhaftlager Neustadt eingesperrt. Am 4. April 1933 wurde er schließlich „beurlaubt“, was wohl bedeutet, daß er entlassen wurde. Ab dem 30. April 1933 bis zum 3. November 1933 mußte er sich regelmäßig bei der Polizeidienststelle in Neustadt melden. Am 23. November 1936 wurde er vermutlich zwangsweise Mitglied der Reichskulturkammer. Bis zum Kriegsausbruch betätigte er sich aber weiterhin illegal für die KPD. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Bis zum 30. März 1948 befand er sich in Kriegsgefangenschaft. Anschließend arbeitete er beim „Zigarrenhaus Schreiber“ in Neustadt, ehe er vom 1. Juli 1948 bis zum 20. August 1950 Angestellter der Parteizeitung „Neues Leben“ wurde, wo er bis zum stellvertretenden Chefredakteur aufstieg. Von 1945 bis 1956 war er Mitglied des Bürgerrates und des Stadtrates in Neustadt. Des weiteren war er KPD-Kreisvorsitzender und ab Juni 1949 Mitglied des Landesvorstandes der KPD in Rheinland-Pfalz; vgl. [http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/12\\_Berufsbuch\\_Schreiber-Hans\\_Besatzung.pdf](http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/12_Berufsbuch_Schreiber-Hans_Besatzung.pdf) und [http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/11\\_Arbeitsbuch\\_Schreiber-Hans\\_Besatzung.pdf](http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/11_Arbeitsbuch_Schreiber-Hans_Besatzung.pdf) und [http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/3\\_Meldebuch\\_Schreiber-Hans.pdf](http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/3_Meldebuch_Schreiber-Hans.pdf) und [http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/2\\_Lehrzeugnis\\_Schreiber-Hans.pdf](http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/2_Lehrzeugnis_Schreiber-Hans.pdf) und Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 490.

dingungen des „Ermächtigungsgesetzes“ – illegal fort. Auch in der Pfalz ging die Mehrheit der verbliebenen Mitglieder in den Untergrund.<sup>10)</sup>

Die damit einhergehenden polizeilichen Schikanen und Verhaftungen bekam Ludwig Manderschied schon sehr früh zu spüren. Insgesamt kam es bei ihm viermal zu Hausdurchsuchungen und fünfmal zu Verhaftungen.<sup>11)</sup> So fand in der Nacht vom 3. auf den 4. März 1933 bei Manderschied eine Hausdurchsuchung statt, bei der für die politische Arbeit notwendige Unterlagen sowie eine Maschine zur Vervielfältigung von Druckschriften beschlagnahmt wurden. Bei den beschlagnahmten Unterlagen befanden sich u. a. auch illegale Flugschriften, welche zum Generalstreik gegen das Hitler-Regime aufriefen. Ein daraus resultierender Strafbefehl vom Amtsgericht Neustadt gegen Ludwig Manderschied brachte diesem eine Gefängnisstrafe im Arbeits- und Konzentrationslager<sup>12)</sup> Neustadt an der Haardt ein.<sup>13)</sup> Bevor er jedoch in das Arbeitslager überstellt wurde, wurde er zunächst in das reguläre Neustadter Polizeigefängnis, zusammen mit gewöhnlichen Verbrechern in eine Mehrpersonenzelle, eingesperrt. Nach längerem Bitten wurde er auf eigenen Wunsch in eine Einzelzelle verlegt. Des Weiteren wurde ihm der – in den Augen von Polizei und SA als solcher eingestufte – Bezug von „unpolitischer“ Literatur erlaubt.<sup>14)</sup> Zu seiner Verhaftung schrieb Ludwig Manderschied im Jahre 1947: „Zusammen mit mehreren meiner politischen Freunde wurde ich am 10.03.1933 in das Konzentrationslager Neustadt a. d. Hdt. eingeliefert. Dort mußte man mich frühzeitig wegen Stirnhöhlenvereiterung entlassen, nachdem ich das schriftliche Versprechen abgeben

<sup>10)</sup> Vgl. Becker, Klaus J., *Gespalten in den gemeinsamen Untergang. Die pfälzischen Arbeiterparteien in den Jahren von 1930 bis 1933 in: Vom Scheitern der Demokratie. Die Pfalz am Ende der Weimarer Republik*, hg. v. Gerhard Nestler, Stefan Schaupp u. Hannes Ziegler, Karlsruhe 2010, S. 229–261.

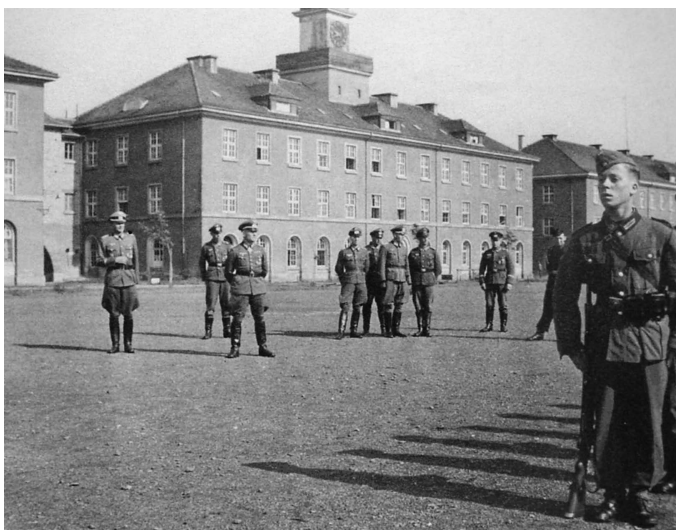
<sup>11)</sup> Vgl. Sammlung zu Ludwig Manderschied in der Gedenkstätte Neustadt (genaue Anschrift: Gedenkstätte für NS-Opfer, Quartier Hornbach 13 b, 67433 Neustadt an der Weinstraße), schriftliche Zeugenaussage von Ludwig Manderschied vom 22.01.1947.

<sup>12)</sup> Im folgenden werden verschiedene Bezeichnungen für das Lager in Neustadt verwendet. In der NS-Zeit wurden ebenfalls verschiedene Begriffe synonym gebraucht. Die in der Forschung gängige Bezeichnung für diese im Jahre 1933 entstandenen „frühen“ Konzentrationslager lautet „Schutzhaft- und Arbeitslager“. Diese stellten die Basis für die Machtertablierung der Nationalsozialisten dar. Die Lager wurden vor allen Dingen zur Einschüchterung der politischen Regimegegner errichtet. Sie sollten schließlich Ausgangspunkt für ein Terrorregime werden, welches in Buchenwald und Auschwitz und somit der gezielten Massenvernichtung ein Ende finden sollte. Zur korrekten Kennzeichnung sowie der entsprechenden Bewertung dieser Lager im NS-System vgl. u. a. [http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/Baganz\\_Vortrag\\_NW.pdf](http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2013/08/Baganz_Vortrag_NW.pdf).

<sup>13)</sup> Vgl. Sammlung zu Ludwig Manderschied in der Gedenkstätte Neustadt, Strafbefehl vom Amtsgericht Neustadt gegen Ludwig Manderschied vom 04.03.1933.

<sup>14)</sup> Laut Aussage von Wera Schmid ließ sich Ludwig Manderschied von seiner Ehefrau den im Jahre 1906 erschienenen Roman „Pelle der Eroberer“ von Martin Andersen Nexö bringen. Nexö war einer der meistgelesenen Autoren sozialkritischer Romane in der Weimarer Republik und einer der Mitbegründer der 1919 gegründeten Kommunistischen Partei Dänemarks. Seine Werke werden zur Gattung der um die Jahrtausendwende aufkommenden „Arbeiterliteratur“ gezählt. Bei seinem Werk „Pelle der Eroberer“ handelt es sich um eines seiner bekanntesten Werke, welches die Geschichte eines proletarischen Vaters und dessen Sohnes auf der Flucht vor wirtschaftlicher Not erzählt; vgl. Anm. 2 sowie [http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=19346](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=19346), zuletzt aufgerufen am 07.10.2016.

*Abb. 2:  
Eine Aufnahme im  
Quartier Hornbach zum  
Zeitpunkt der Nutzung als  
Wehrmachtskaserne. Zuvor  
war hier von März bis Juni  
1933 das Schutzhaft- und  
Arbeitslager Neustadt an  
der Haardt, in dem auch  
Ludwig Manderschied  
festgehalten wurde  
(Quelle: Gedenkstätte  
Neustadt a. d. Weinstr.).*



mußte, mich nicht mehr gegen die Nazis zu betätigen, andernfalls ich mit härtesten Strafen, bis zur physischen Vernichtung, zu rechnen hätte.“<sup>15)</sup>

Während Manderschied seine Strafe im Arbeits- und Konzentrationslager in Neustadt absaß, erlitt seine schwangere Frau eine Fehlgeburt, wodurch sie ihren lang ersehnten Sohn verloren. Der Aussage von Wera Schmid zufolge sei ihre Mutter eigenen Erzählungen nach damals in großer Sorge und Aufregung um ihren Mann gewesen, was ihrem Gesundheitszustand sicherlich nicht sehr förderlich war. Seine frühzeitige Entlassung aus dem Arbeitslager in Neustadt verdankte er dem glücklichen Umstand, daß der seitens der SA zu seiner gesundheitlichen Untersuchung hinzugezogene Arzt gleichzeitig sein Hausarzt war, wovon die SA jedoch nichts wußte. Dieser behauptete, daß Manderschied umgehend in ein Krankenhaus eingeliefert werden müsse, da er ohne die dort stattfindende Behandlung in Lebensgefahr sei.<sup>16)</sup>

Bei einer Durchsuchung vom 6. auf den 7. Oktober 1933 wurde Ludwig Manderschied über viele Jahre zusammengetragene Bibliothek von Polizei und SA beschlagnahmt. Sie bestand zu großen Teilen aus Romanen und Werken der Weltliteratur, jedoch auch aus sozialistischen Schriften. Karl Bub<sup>17)</sup> schilderte in einer schriftlichen Stellungnahme aus dem Jahre 1952 die Ereignisse folgendermaßen: „Ich selbst war es, der den größten Teil Deiner

<sup>15)</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>16)</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>17)</sup> Karl Bub wurde am 2. März 1912 geboren. Nach dem Kriegsende 1945 war er Mitglied des Kreisvorstandes der KPD in Neustadt. Im September 1948 wurde er Mitglied des Bezirksvorstandes Pfalz der KPD und im Juni 1949 des Landesvorstandes der KPD Rheinland-Pfalz. Im Jahre 1946 war er Kandidat zur Kreisversammlung Neustadt und ab April 1947 Landesvorsitzender der Gewerkschaft Holz in Rheinland-Pfalz. Aus dieser Funktion wurde er im September 1950 auf Betreiben des Bundesvorstands des DGB entfernt; vgl. Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 423 f.

wertvollen Bücherei aus Sicherheitsgründen zu Deiner Schwester im Haus Samson brachte. Es waren 2 große Schließkörbe und 2 Koffer voll und hatten meiner Schätzung nach damals einen Wert von ca. 3.500,- bis 4.000,- Mark. Leider fielen sie doch in die Hände der SA und der SS und wurden meines Wissens sogar vernichtet.“<sup>18)</sup>

Über diesen Vorfall berichtete auch der „Stadt- und Dorfanzeiger“ am 9. Oktober 1933: „Am 6. und 7. Oktober 1933 wurden hier acht Kommunisten und Marxisten, sowie ein Dienstmädchen, das regen Verkehr mit Vorgenannten hatte, wegen kommunistischer Umtriebe in Schutzhaft genommen. – Die Festgenommenen waren im Besitz von etwa 100 Kilogramm kommunistischer und marxistischer Bücher und Schriften, die das Mädchen auf dem Speicher ihrer Dienstherrschaft versteckt hatte.“<sup>19)</sup>

Laut Jakob Histing wurde von der zuständigen Kriminalpolizei bezüglich der Verwendung der Bücher verlautbart, daß diese nach Berlin in eine „antinationalsozialistische Bibliothek“ kämen.<sup>20)</sup> Einer weiteren Zeugenaussage von Georg Höchel<sup>21)</sup> zufolge wurden die beschlagnahmten Bücher jedoch in das Rathaus in Neustadt gebracht.<sup>22)</sup> In der Folgezeit hielt sich Ludwig Manderschied trotz der Androhungen seitens Polizei und SA nicht an sein auf erzwungenem Wege abgegebenes Versprechen, weshalb er am 21. September 1933 erneut verhaftet wurde. Diesmal wurde er für die Verteilung von Flugschriften verhaftet, die zum Generalstreik gegen das NS-Regime aufriefen. Seine Haft saß er bis zum 2. November 1933 im Land- und Amtsgerichtsgefängnis Frankenthal ab.<sup>23)</sup> Die beim Amtsgericht in Neustadt eingereichten Gesuche auf Strafaufschub und Strafminderung wurden beide abgelehnt. Nach seiner Entlassung habe es laut Manderschied sechs Wochen gedauert, ehe er in seinem alten Betrieb wieder beschäftigt wurde.<sup>24)</sup> Bis zur Emigration führender Mitglieder der SAP im Jahre 1935 nahm Ludwig Manderschied trotz der ihm drohenden Strafen als „Wiederholungstäter“ an illegal stattfindenden Tätigkeiten und Zusammenkünften u. a. in Städten wie Frankenthal und Worms teil. Wegen illegaler Betätigung muß er in dieser Zeit noch drei weitere Male für kurze Zeit verhaftet worden sein.<sup>25)</sup> Aus Erzählungen ihrer Mutter erinnerte

<sup>18)</sup> Vgl. Sammlung zu Ludwig Manderschied in der Gedenkstätte Neustadt, schriftliche Zeugenaussage von Karl Bub vom 27.12.1952.

<sup>19)</sup> Ebd., Ausschnitt aus dem Stadt- und Dorfanzeiger vom 09.10.1933.

<sup>20)</sup> Ebd., schriftliche Zeugenaussage von Jakob Histing vom 15.09.1945.

<sup>21)</sup> Georg Höchel wurde am 29. November 1904 in Neustadt an der Haardt als Sohn von Jakob und Elisabeth Höchel (geb. Werner) geboren. Er war freireligiös und verheiratet mit Lina Höchel (geb. Breyer), einer Schwester von Karl Breyer. Somit war er Schwager von Karl Breyer und Ludwig Manderschied. Er gehörte ebenfalls der SAP an und war wohl auch bis zu zwei Wochen in Neustadt inhaftiert; vgl. Sammlung zu Ludwig Manderschied in der Gedenkstätte Neustadt, Schreiben von Polizeihauptwachmeister Fink vom 22.10.1936.

<sup>22)</sup> Über den weiteren Verbleib der beschlagnahmten Bücher ist nichts weiter bekannt.

<sup>23)</sup> Vgl. Sammlung zu Ludwig Manderschied in der Gedenkstätte Neustadt, Bescheinigung des Land- und Amtsgerichtsgefängnisses Frankenthal (Pfalz) vom 02.11.1933; vgl. auch mit Anm. 12.

<sup>24)</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>25)</sup> Wie bereits erwähnt, gab Ludwig Manderschied in seiner schriftlichen Zeugenaussage vom 22. Januar 1947 an, fünfmal verhaftet worden zu sein (vgl. Anm. 10). Dokumentiert sind seine Haftstrafen vom 10.

sich Wera Schmid noch an folgende Hausdurchsuchung, da diese auf höchst ärgerliche Weise zur Verhaftung ihres Vaters führte: Nach dem Besuch der Oper „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart<sup>26)</sup> kam Ludwig Manderschied abends nach Hause und fand im Briefkasten ein Flugblatt mit antinationalsozialistischer Propaganda<sup>27)</sup>, welches er bedenkenlos in seine Jackentasche steckte. Nachdem plötzlich Polizei und SA vor der Tür standen, wurde die Wohnung durchsucht, jedoch kein belastendes Material gefunden. Zuletzt bestanden sie jedoch auf die Durchsuchung seiner Jackentasche, bei der sie das Flugblatt fanden und Ludwig Manderschied somit ein weiteres Mal verhaftet wurde.<sup>28)</sup> In den folgenden Jahren hielt sich Manderschied mit illegalen politischen Tätigkeiten zurück, blieb jedoch weiterhin in Verbindung zu politischen Weggefährten. Zusammen hörten sie heimlich die ausländische Berichterstattung über Nazi-Deutschland ab und berieten sich über die aktuelle Situation in Deutschland. Offizielles Parteimitglied in der SAP war er eigenen Angaben zufolge ab dem Jahre 1935 aber wohl nicht mehr.<sup>29)</sup> In direkten Konflikt mit dem NS-Regime kam Ludwig Manderschied erst wieder, als er sich trotz wiederholter und nachdrücklicher Aufforderung seitens des Betriebsleiters weigerte, in die NSDAP einzutreten.<sup>30)</sup> An dieser Weigerung konnte Manderschied zwar festhalten, jedoch wurde er zwangsweise Mitglied in den sogenannten Werkscharen<sup>31)</sup>: „In die Werkscharen trat ich erst ein, als man mir mit der Vernichtung meiner wirtschaftlichen Existenz drohte – Zeuge Betriebsratsvorsitzender Willi Wessel<sup>32)</sup> – und das erst nach Billigung durch meine Gesinnungsfreunde.“<sup>33)</sup>

Am 20. Oktober 1939 wurde Manderschied schließlich in die Wehrmacht eingezogen und beim Feldzug gegen Frankreich eingesetzt, ehe er im Verlauf des Krieges an die Ostfront

---

bis zum 22. März 1933 in Neustadt und vom 21. September bis zum 2. November 1933 in Frankenthal. Über die weiteren Verhaftungen können aus den vorliegenden Dokumenten der Gedenkstätte Neustadt keine Informationen entnommen werden; vgl. ebd.

26) Ludwig Manderschied war nach Aussage seiner Tochter ein großer Freund der Oper.

27) Vermutlich handelte es sich um ein Flugblatt der KPD; vgl. Anm. 2.

28) Vgl. Anm. 2.

29) „Ich war seit 1925 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Sozialdemokratischen Partei (1932 bis 1935 Sozialistische Arbeiterpartei) und habe in vielen Reden sozialistisches Gedankengut verbreitet.“ Vgl. Anm. 11.

30) Ebd.

31) Als Werkscharen bezeichnete man die uniformierten Gruppen der Deutschen Arbeitsfront innerhalb der nationalsozialistischen Betriebe, welche u. a. die Aufgabe hatten, nationalsozialistisches Gedankengut unter der Belegschaft zu verbreiten; vgl. <http://www.lexikon-drittes-reich.de/Werkscharen>, zuletzt aufgerufen am 06.10.2016.

32) Willy Wessel wurde am 26. Februar 1896 in Bremen geboren. Später wohnte er in Neustadt an der Haardt, dann in Lindenberg. Er war von Beruf Buchdrucker, gewerkschaftlich engagiert als Betriebsratsvorsitzender und Mitglied der KPD. Vermutlich am 15. März 1933 wurde er in das Schutzhaftlager in Neustadt eingewiesen. Von dort wurde er am 12. April 1933 in eine andere Haftanstalt überstellt. Auch nach 1945 blieb er weiterhin als Gewerkschafter aktiv. Er verstarb am 29. Januar 1989; vgl. <http://www.gedenkstaette-neustadt.de/wp-content/uploads/2015/04/Wessel-Willi.pdf> und <http://www.gedenkstaette-neustadt.de/haeflinge/wessel-willy-willi/>, zuletzt abgerufen am 22.08.2017..

33) Vgl. Anm. 11.

versetzt wurde. Bis zum 28. Juli 1945 stand er offiziell in Diensten der Wehrmacht, ehe er sich im Rang eines Unteroffiziers in britische Kriegsgefangenschaft begab. Seine Beteiligung am Weltkrieg überstand er, ohne größere Kriegsschäden erleiden zu müssen. Durch den Verweis auf seine in Freiburg lebende Schwester Elisabeth, welche ihm eine Unterkunft anbieten könne, wurde er vorzeitig aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Ludwig Manderschied machte sich jedoch umgehend auf den Weg nach Neustadt, um zu seiner Ehefrau zurückkehren zu können. Mit dieser konnte er während der letzten Kriegstage sowie während der Kriegsgefangenschaft keinen Kontakt pflegen, weshalb sie auch damit gerechnet hatte, daß ihr Mann im Krieg gefallen sei.<sup>34)</sup>

Unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft gehörte Ludwig Manderschied, wie auch Hans Schreiber, zu jenen ehemaligen Gründungsmitgliedern der SAP, die sich nun in der KPD neu organisierten.<sup>35)</sup> Bereits am 18. Oktober 1945 wurde Manderschied von der französischen Besatzungsmacht in den Neustadter Bürgerrat berufen, der damit drei Kommunisten bei einer Gesamtzahl von 19 Mitgliedern in seinen Reihen zählte.<sup>36)</sup> Unmittelbar nach der Legalisierung der KPD am 4. Februar 1946 wurde Ludwig Manderschied Kreissekretär in Neustadt und zeigte sich damit für die Parteiorganisation verantwortlich.<sup>37)</sup> Bei der Neustadter Polizei galt er zu diesem Zeitpunkt als einer der Hauptinitiatoren einer „Hetzkampagne“ gegen alle, die nicht der Kommunistischen Partei angehörten.<sup>38)</sup> Trotzdem war Ludwig Manderschied ab März 1946 der offizielle Verbindungsmann der KPD zum Oberregierungspräsidium Hessen-Pfalz in Neustadt. Dieses beschäftigte im März 1946 noch sieben KPD-Mitglieder als Sachbearbeiter in den Abteilungen Innere Verwaltung, Preisbehörde, Ernährung und Fettversorgung, Landeswohnungsamt, Opfer des Faschismus und Wohnungswesen.<sup>39)</sup>

Am 18./19. Mai 1946 wurde Ludwig Manderschied auf dem in Ludwigshafen zusammengetretenen Landesparteitag der KP Hessen-Pfalz, der gleichzeitig der 14. Bezirksparteitag der pfälzischen Kommunisten war, erstmals in den Landesvorstand gewählt. Nach der Konstituierung der KPD in Rheinland-Pfalz schied Ludwig Manderschied zwar aus dem Landesvorstand aus, wurde dafür aber am 4. September 1948 auf dem 16. Bezirksparteitag in Neustadt in den pfälzischen Bezirksvorstand der KPD gewählt.<sup>40)</sup>

Zusätzlich war Ludwig Manderschied seit dem 15. September 1946 ordentliches Stadtratsmitglied in Neustadt – die KPD hatte sich durch die Kommunalwahl nach der CDU und der SPD mit 15,3 % als drittstärkste Kraft etabliert. Im Vorlauf der nun anstehenden

---

<sup>34)</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>35)</sup> Vgl. Becker, Wandler (wie Anm. 1), S. 333.

<sup>36)</sup> Vgl. Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 95.

<sup>37)</sup> Ebd., S. 379.

<sup>38)</sup> Vgl. Sammlung Ludwig Manderschied, in: Archiv zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Pfalz/Privatarchiv Dr. Klaus J. Becker, derzeit Depositum Y4 im StA Ludwigshafen.

<sup>39)</sup> Vgl. Stiftung „Archiv der Parteien- und Massenorganisationen der DDR“ im Bundesarchiv (SAPMO), BY1 Nr. 78.

<sup>40)</sup> Vgl. Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 409 ff.





Abb. 3:  
Ludwig Manderschied spricht  
auf dem 1. Landesparteitag der  
KP Hessen-Pfalz / 14. Bezirks-  
parteitag der pfälzischen KPD  
am 18. Mai 1946 in Ludwigshafen  
(Quelle: StA Ludwigshafen).

Beigeordnetenwahlen forderte die KPD aufgrund der im Stadtrat entstandenen Kräfteverhältnisse von den restlichen Stadtratsfraktionen die Zubilligung des Amtes des 2. Beigeordneten. Diesem Prinzip folgend, erklärte die KPD, somit auch für den Kandidaten der CDU für das Amt des Oberbürgermeisters und für den Kandidaten der SPD für das Amt des 1. Beigeordneten stimmen zu wollen.<sup>41)</sup> In der Stadtratssitzung vom 22. September 1946 wurde tatsächlich Ludwig Manderschied mit der Funktion des ehrenamtlichen 2. Beigeordneten betraut. Mit 16 zu 14 Stimmen konnte er sich gegen seinen Konkurrenten von der Gruppe „Wiederaufbau“ durchsetzen. Als 2. Beigeordneter war er nicht nur für die Vertretung des Oberbürgermeisters und des 1. Beigeordneten zuständig, sondern auch für das Referat „Fürsorgewesen“.<sup>42)</sup> Neben seiner Tätigkeit im Stadtrat von Neustadt nahm Manderschied, der den Titel „Adjunkt der Stadt“ tragen durfte, von Oktober 1946 bis November 1948 auch ein Mandat im Kreistag Neustadt wahr. Zu dem waren die Einwohner von Neu-

<sup>41)</sup> Vgl. StA Neustadt, Erklärung der KPD-Stadtratsfraktion v. 21.09.1946.

<sup>42)</sup> Dem Referat „Fürsorgewesen“ wurden folgende Arbeitsbereiche zugeteilt: Wohlfahrtsamt, Jugendamt, Kindergarten, Waisenhaus, Volksküche, Einwohnermeldeamt, Standesamt, Markt- und Messwesen, Verkehr, Gesundheitswesen, Reichsversicherungsordnung, Holzaktion, Sport, Sühnesachen, Beglaubigungen, Pässe, Leumundszeugnisse; vgl. ebd., Stadtratsprotokoll v. 22.09.1946.

stadt aber nur anlässlich der Kommunalwahl 1946 wahlberechtigt gewesen. Als verdienter kommunistischer Funktionär wurde Ludwig Manderschied zudem am 29. Mai 1948 ein Erholungsaufenthalt in einem Heim für Opfer des Faschismus zugesagt.<sup>43)</sup>

Nach den Kommunalwahlen am 14. November 1948 stand auch im Stadtrat von Neustadt die Neuwahl der Beigeordneten an. Die Fraktion der SPD empfahl dem Stadtrat die „Vergabe“ des 2. Beigeordneten an die KPD; Hans Schreiber schlug für die KPD jedoch Ludwig Manderschied für die Stelle des 1. Beigeordneten vor, welcher die anstehende Wahl jedoch gegen den CDU-Kandidaten Thyssen mit sechs zu 19 Stimmen eindeutig verlor. Die Wahl zum 2. ehrenamtlichen Beigeordneten konnte er jedoch mit einer klaren Mehrheit von 17 zu acht Stimmen – erneut gegen einen Kandidaten der Gruppe „Wiederaufbau“ – für sich entscheiden. Somit wurde am 16. Dezember 1948 Ludwig Manderschied entgegen dem antikommunistischen Landestrend in seiner Funktion als kommunistischer ehrenamtlicher Beigeordneter in Neustadt bestätigt. Abgewählt wurden die kommunistischen Beigeordneten in Ludwigshafen, Kaiserslautern, Worms, Frankenthal und Zweibrücken. Die Wiederwahl Manderschieds war sicher auch eine Folge des herausragenden Wahlergebnisses der KPD Neustadt, die 20,6% der Wählerstimmen bekommen hatte und die Zahl ihrer Mandate von vier auf sechs erhöhen konnte. Der Wahlerfolg der KPD in Neustadt wurde vom Parteivorstand der KPD als hervorragendes Beispiel für die Gesamtpartei bewertet.<sup>44)</sup>

Entsprechend wurde Ludwig Manderschied noch im Juni 1949 wieder in den Landesvorstand der KPD in Rheinland-Pfalz berufen. Zur gleichen Zeit begann jedoch innerhalb der KPD die Verdächtigung von ehemaligen Westemigranten als potentielle „Titoisten“. Der Generalsekretär des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und jugoslawische Ministerpräsident Josip Broz Tito hatte 1948 politisch mit Stalin gebrochen, was innerhalb der kommunistischen Bewegung als unerhörter Vorgang galt. Als potentieller Anhänger Titos in Rheinland-Pfalz galt der ehemalige rheinland-pfälzische Landesvorsitzende der KPD, Herbert Müller, zu dem Ludwig Manderschied bisher Kontakt gepflegt hatte. Die seit Juli 1949 beginnende innerparteiliche Isolierung Herbert Müllers wurde nun auch auf Ludwig Manderschied übertragen: So wurde auf Vorschlag des Sekretariats der KPD Rheinland-Pfalz bei der Besetzung der Landesliste für die erste Bundestagswahl der Neustadter Karl Breyer vom scheinbar noch aussichtsreichen Platz vier auf sieben verschoben, da die Anhänger Stalins innerhalb des Sekretariats Bedenken äußerten, weil Breyer Schwager von Ludwig Manderschied war.<sup>45)</sup>

Infolge dieser innerparteilich vergifteten Atmosphäre erklärte Ludwig Manderschied am 15. September 1949 seinen Austritt aus der KPD und den Übertritt in die SPD unter Beibehaltung seines Stadtratsmandats. Er selbst begründete seinen Entschluß mit seiner politischen Selbsttäuschung nach 1945, in der Hoffnung auf ein Lernen der KPD aus ihren extremistischen Fehlern vor 1933. Heute sei die Partei jedoch noch schwächer und falle wie-

---

<sup>43)</sup> Vgl. Anm. 38.

<sup>44)</sup> Vgl. Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 350.

<sup>45)</sup> Vgl. Becker, KPD (wie Anm. 4), S. 151 f.

## Politische Selbsttäuschung kann nicht mehr verantwortet werden

Die Erklärung von Ludwig Manderschied, Beigeordneter, Neustadt/H.

Im Jahre 1919 bin ich als junger Mann zum ersten Mal mit der sozialistischen Idee bekanntgeworden, ohne mich jedoch an irgendeine politische Bewegung organisatorisch zu binden.

1925, als ich nach Neustadt kam, war ich der Mitbegründer der damaligen Reichsbanner-Jugend und sodann Gründer der sozialistischen Arbeiter-Jugend. In ihr wirkte ich. kam dann später zu den Jungsozialisten und zur SPD. Ich stand auf deren linken Flügel. Im Jahre 1932 trat ich aus der SPD aus und schloß mich der damaligen Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) an, der ich bis zu meiner Verhaftung im Jahre 1933 angehörte

Wenn man nun meine Zugehörigkeit zur KP vom Jahre 1945 bis zum Jahre 1949 richtig verstehen will, dann muß ich heute sagen, warum ich 1945 zur KP stieß.

### Die „neue“ KP

1945 sprach man von einer „neuen KP“, von einer Partei des Volkes, von einer Partei, die alle Fehler und Schwächen der Jahre 1919-1933 abgestreift hätte und auf durchaus nationaler Ebene eine grundsätzliche deutsche kommunistische Politik entfallen wolle. Damals stand im Vordergrund das Schaffen einer einheitlichen deutschen sozialistischen Partei, die auf Grund ihrer Stärke einzig und allein mit Wucht in der Lage gewesen wäre, der heraufkommenden deutschen und internationalen Reaktion ein entscheidendes Halt zu gebieten.

1945 betonte die Kommunistische Partei, aus der Vergangenheit gelernt und ihre Fehler abgestreift zu haben.

Heute muß ich feststellen, daß trotz gewisser äußerlicher Erfolge die KP im wesentlichen da geblieben oder wieder geworden ist, was sie vor 1933 war, d. h. eine Partei, die konstitutionell unfähig ist, aus eigener Kraft ihr eigenes Programm zu verwirklichen. Nach 12 Jahren Nationalsozialismus und 4 Jahren Nachkriegsentwicklung ist heute die KP in den Westzonen schwächer als sie dies je in der Weimarer Republik gewesen ist. Wo die KP heute in Deutschland scheinbar durchdringt, wie in der Ostzone, da tut sie es nicht auf Grund eigener Leistung, sondern ausschließlich und allein in Folge der Stärke der russischen Besatzungsmacht.

Sie liegt in dauerndem Widerstreit mit sich selbst, fällt von einem Extrem ins andere. Einmal wird Kurs genommen auf Zusammenarbeit mit der SPD, zum anderen wird die SPD wieder bekämpft mit Feuer und Schwefel, zum anderen wird aufgerufen zur Bildung einer „Nationalen Front aller guten

Deutschen“, immer aber gesteht damit die Partei bewußt oder unbewußt ein, daß sie von sich aus allein zu handeln ohnmächtig ist. Die von mir 1945 an die Politik der KP geknüpften Hoffnungen, die damals zu meinem Eintritt führten haben sich in keiner Weise erfüllt. Die KP selbst liegt dauernd im Kampf um ihre ideologische Festigung. Wiederholt wurden in den vergangenen 4 Jahren verschiedene Wendungen in der praktischen Politik angekündigt.

Ich habe, solange ich in Neustadt als Kreissekretär für die Politik der KP verantwortlich war, einen durchaus eigenen, selbständigen Kurs gesteuert. Ja, ich darf heute sagen, daß ich mein eigenes, ideelles Denken, mein eigenes politisches Wollen, psychologisch gesehen, in die KP hineinlegte, hinein dachte, was zugegebenerweise bei mir selbst immer wieder ein reales Bild trübte und zur Selbsttäuschung führte.

Ich bin politisch gesehen heute an einem Punkte angelangt, wo diese Selbsttäuschung von mir persönlich nicht mehr verantwortet werden kann.

Meine praktische Arbeit, vorweg in der Kommunalpolitik, der ich mich mit Absicht intensiv zuwandte, wird jetzt als „bürgerlich-reformistisch“ bezeichnet. Man stempelt mich jetzt mit

LESEN SIE AUF SEITE 2:

Leitartikel - „Zwei Ereignisse“

„Irredenta“ - Eine erschütternde

Reportage aus dem Osten

Deutschlands

meinem guten Wollen zu einem „Reaktionär“ in der KP, ein Abweichen von der Linie wurde zum ständigen Vorwurf, obwohl mir 1948 durch den Parteivorstand in Frankfurt der Dank für meine erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen wurde. Dabei bin ich zutiefst davon überzeugt, daß 90 Prozent aller Parteimitglieder so dachten wie ich, daß sie alle von einer schlagkräftigen, selbständigen, kommunistisch-nationalen Partei träumen, daß sie in der täglichen praktischen Politik genau das Erreichbare wollen, ohne dabei aber das große Ziel aus dem Auge zu verlieren.

Abb. 4:  
Ludwig Manderschied begründet seinen Austritt aus der KPD (Quelle: „Die Freiheit“ vom 30. September 1949).

der vom einen Extrem in das andere. Seine bisherige unabhängige Politik sei von der KPD als „bürgerlich-reformistisch“ bezeichnet worden. In der SPD sehe er eine bessere Plattform für sich. Der Parteiübertritt Manderschieds wurde am 30. September 1949 gemeinsam mit dem noch spektakuläreren von Herbert Müller sowie dem von Heinrich Thiery aus Speyer und Franz Kuhn<sup>46)</sup> aus Neustadt groß in der „Freiheit“, dem Organ der pfälzischen Sozialdemokratie, herausgestellt. Die SPD begrüßte ihre neuen Genossen und forderte die verbliebenen KPD-Mitglieder zum gleichen Schritt auf. Weiterhin bat sie ihre Leser um die Verbreitung der „Freiheits-Ausgabe“ unter allen Mitgliedern und Sympathisanten der KPD, da zahlreiche KPD-Mitglieder auf ein Zeichen warten würden.<sup>47)</sup>

Der Bruch zwischen Manderschied und der Kommunistischen Partei wirkte sich auch auf sein privates Umfeld aus: Durch die Rückkehr zur SPD endete die jahrelange, enge Verbindung zwischen ihm und seinem bisher besten Freund Hans Schreiber. Mit seinem Schwager Karl Breyer – welcher 1956 ebenfalls zur SPD wechselte – kam es zumindest vorübergehend ebenfalls zu Differenzen. Entsprechend erklärten schon am 1. Oktober 1949 kommunistische Parteifunktionäre aus Neustadt in der KPD-Zeitung „Neues Leben“, daß Manderschied seit Monaten keine direkte Verbindung zur KPD mehr gehabt habe, und forderten den KPD-Landesvorstand auf, gegen „Schwächlinge und Parteifeinde“ vorzugehen.<sup>48)</sup> Am 13. Oktober 1949 führte die KPD-Fraktion im Neustadter Stadtrat in der öffentlichen Sitzung die Rückkehr ihres früheren Beigeordneten zur SPD auf dessen persönliche Konflikte mit der Partei zurück. Manderschieds angebliche „unsachliche und zum Teil auch persönlich-gehässige Diskussionsführung“, sowie eine entgleiste Aussprache mit dem Leiter der Stadtwerke, Herrn Laux, in welcher er diesen angeblich „unsachlich beschimpfte und ihm Schläge androhte“, hätten zu ernsthaften Differenzen zwischen Manderschied und der KPD geführt. Die Erklärung der KPD endet mit einem Bekenntnis zur weiteren konstruktiven Zusammenarbeit im Stadtrat – insbesondere mit der SPD „im Sinne der linken Mehrheit“ – sowie mit der Forderung einer Neuverteilung der Beigeordnetenmandate, von denen für die KPD nun Karl Breyer eines erhalten sollte.<sup>49)</sup> Tatsächlich wurde aber in der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung die Hauptsatzung abgeändert und die Stelle des ehrenamtlichen 2. Beigeordneten in die Hauptamtlichkeit erhoben. Mit der Rückkehr Ludwig Manderschieds zur SPD war also die Übernahme in die kommunalpolitische Hauptamtlichkeit einhergegangen.<sup>50)</sup>

<sup>46)</sup> Kuhn war Betriebstechniker der Stadtwerke.

<sup>47)</sup> Vgl. Die Freiheit Jg. 3 Nr. 115 v. 30.09.1949 („Politische Selbsttäuschung kann nicht mehr verantwortet werden“).

<sup>48)</sup> Vgl. Neues Leben Jg. 3 Nr. 109 v. 01.10.1949 („Alle Kraft gegen Parteifeinde“).

<sup>49)</sup> Vgl. StA Neustadt, Stadtratsprotokoll v. 13.10.1949, Erklärung der Stadtratsfraktion der KPD Neustadt.

<sup>50)</sup> Manderschieds nahtloser beruflicher Übergang ist im gleichen Zeitraum kein Einzelbeispiel: So war bereits zum 1. September 1949 der Kirner Amtsbürgermeister Wilhelm Dröscher von der KPD zur SPD übergetreten, nachdem er sich schon im Januar 1949 geweigert hatte, weiter eine Parteifunktion zu übernehmen. Er verblieb in seinem Amt und stieg bis zum Landesvorsitzenden der SPD auf. Der Speyerer Heinrich Thiery war bereits im Januar 1949 als Leiter des Arbeitsamtes Speyer zur Ablösung vorgesehen gewesen. Sein Übertritt zur SPD sicherte auch seine Weiterbeschäftigung. Herbert Müller behielt nach seinem Übertritt zur SPD nicht nur seine Mandate in Stadtrat und Landtag, sondern nahm auch seine



Abb. 5:  
 Verfemung Ludwig Manderschieds durch die Neustadter KPD  
 (Quelle: „Neues Leben“ vom 01. Oktober 1949).

Entsprechend ging in der regionalen und überregionalen KP-Presse die Kampagne gegen die „Tito-Clique Müller-Manderschied“ weiter. So verkündete den Parteiskandal nivellierend am 20. Oktober 1949 der KPD-Landesvorsitzende Niebergall unter der Überschrift „Geschwüre muß man ausschneiden“, daß Müller und Manderschied durch ihren Übertritt zur SPD nur ihrem Ausschluß aus der KPD zuvorkommen gewollt hätten.<sup>51)</sup> Am 21. Oktober 1949 stellte die Mitgliederversammlung der KPD-Neustadt fest, daß „seine Desertation einen Gewinn für die Partei darstelle“.<sup>52)</sup> Abschluß der Kampagne gegen die „Tito-Clique Müller-Manderschied“ war ein letzter Beitrag in „Neues Leben“ am 5. November 1949, in

Aufsichtsratsmandate weiter wahr, so bei den Pfalzwerken und der Konsumgenossenschaft, in die er als KPD-Vertreter gewählt worden war. Zusätzlich beschäftigte ihn ab 1950 der SPD-Unterbezirk Ludwigshafen als Geschäftsführer. Vgl. Becker, Wandler (wie Anm. 1).

<sup>51)</sup> Vgl. Neues Leben Jg. 3 Nr. 117 v. 20.10.1949 („Geschwüre muß man ausschneiden“).

<sup>52)</sup> Vgl. Neues Leben Jg. 3 Nr. 121 v. 22.10.1949 („Keine Milde gegen Parteifeinde“).

dem beiden vorgeworfen wurde, „[e]inen westzonalen, westdeutschen Weg zum Sozialismus gesucht zu haben“. <sup>53)</sup> Zwischenzeitlich waren so viele weitere KP-Mitglieder als „Titoisten“ usw. „entlarvt“ worden, daß Ludwig Manderschied – im Gegensatz zu Herbert Müller – aus dem Fokus der KPD geriet. Entsprechend versuchte auch die KPD-Stadtratsfraktion am 2. Dezember 1949 vergeblich das Faktische zu korrigieren, indem sie noch einmal eine „Neuregelung in der Zusammensetzung der Stadtverwaltung“ beantragte, was aber neuerlich von SPD und CDU abgelehnt wurde. <sup>54)</sup> Danach fand Ludwig Manderschied im kommunistischen Milieu als „Unperson“ keine Erwähnung mehr, woran auch die Entstalinisierung 1956 nichts änderte. Zur Geschichte der Neustadter KPD befragt, äußerten sich selbst 1996 kommunistische Zeitzeugen aus Neustadt gegenüber dem Erstautor zu Manderschied nur am Rande.

Ludwig Manderschied selbst wurde bei der Kommunalwahl im November 1952 zwar erneut für die SPD in den Stadtrat gewählt, scheiterte jedoch in zwei Wahlgängen für den Posten eines Beigeordneten, da nur die SPD-Fraktion für ihn stimmte. <sup>55)</sup> Erkennbar tief enttäuscht, begab sich Manderschied nun auf die Suche nach einer Alternative, fand aber zunächst nur wieder eine Anstellung bei der „Pfälzischen Verlagsanstalt“, in welcher er seiner gelernten Tätigkeit als Schriftsetzer nachging. Sein Ziel, weiter im Öffentlichen Dienst zu wirken, erreichte er 1953 durch eine Anstellung beim Arbeitsamt in Ludwigshafen. Im Jahre 1955 zogen Ludwig Manderschied und seine Familie nach Stuttgart-Stammheim, da dieser dort eine Stelle beim Hauptvorstand der Gewerkschaft ÖTV bekam. <sup>56)</sup> Mit dem Umzug ging auch die Rückgabe des Stadtratsmandates einher. In einem Schreiben an den damaligen Oberbürgermeister, welches auch in Teilen in der „Rheinpfalz“ abgedruckt wurde, verabschiedete sich Manderschied mit den Worten: „[...] Glücklicherweise ist ja Kommunalpolitik ein neutrales Feld. Man kann keine katholische oder protestantische Straße bauen, keine sozialdemokratische oder christlich-demokratische. Man kann eine Straße nur gut oder schlecht bauen.“ <sup>57)</sup>

Ludwig Manderschied verstarb – vergessen in seiner Heimatregion – am 11. Oktober 1977 in Stuttgart. Sein Leben steht symbolisch für die junge Generation von Sozialisten um Willy Brandt, die sich 1931 enttäuscht von der Sozialdemokratie abwandten, aktiv Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten, im Stalinismus keine Alternative fanden und letztlich zur Sozialdemokratie zurückkehrten – Wandler zwischen den Welten.

<sup>53)</sup> Vgl. Neues Leben, Jg. 3 Nr. 133 v. 05.11.1949 („Westdeutscher Weg zum Sozialismus“).

<sup>54)</sup> Vgl. StA Neustadt, Stadtratsprotokoll v. 02.12.1949.

<sup>55)</sup> Vgl. StA Neustadt, Stadtratsprotokoll v. 05.12.1952.

<sup>56)</sup> Ebd., Personalakte Ludwig Manderschied.

<sup>57)</sup> Vgl. Die Rheinpfalz, Jg. 10, Nr. 254 v. 29.10.1954 („Stadtrat Manderschied tritt ab“).

### **Archivalien:**

#### *Koblenz:*

Bundesarchiv:

Stiftung „Archiv der Parteien- und Massenorganisationen der DDR“ im Bundesarchiv (SAPMO), BY1 78

#### *Ludwigshafen am Rhein:*

Stadtarchiv:

Archiv zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Pfalz / Privatarchiv Dr. Klaus J. Becker: Depositum Y4

#### *Neustadt an der Weinstraße:*

Stadtarchiv:

Stadtratsprotokolle 1946

Stadtratsprotokolle 1949

Stadtratsprotokolle 1952

Personalakte Ludwig Manderschied

Gedenkstätte für NS-Opfer:

Sammlung zu Ludwig Manderschied

Privatarchiv Philippe Haller, Zeitzeugengespräch mit Wera Schmid, geb. Manderschied, vom 07.10.2016

### **Quellen- und Literaturverzeichnis:**

Becker, Klaus J., Die KPD in Rheinland-Pfalz 1946–1956 (= Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 22), Mainz 2001.

Becker, Klaus J., Gespalten in den gemeinsamen Untergang. Die pfälzischen Arbeiterparteien in den Jahren von 1930 bis 1933 in: Vom Scheitern der Demokratie. Die Pfalz am Ende der Weimarer Republik, hg. v. Gerhard Nestler, Stefan Schaupp u. Hannes Ziegler, Karlsruhe 2010, S. 229–261.

Becker, Klaus J., Wandler zwischen den Welten. Parteiwechsel innerhalb der pfälzischen Arbeiterbewegung zwischen 1917 und 1956, in: Zwischen Revolution und Demokratie. Studien zur Geschichte der Pfalz vom späten 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, hg. v. Gerhard Nestler u. Stefan Schaupp (= Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz, Reihe B 13), Neustadt a. d. Weinstr. 2012, S. 317–355.

Die Freiheit Jg. 3, 1949.

Neues Leben Jg. 3, 1949.

Neustadt, Stadt- und Dorfanzeiger.

Pfälzische Post 1931.

Die Rheinpfalz Jg. 10, 1954.